

Elbeblatt

für

Niesä, Strehla und deren Umgegend.

N^o 33.

Dienstag, den 16. August

1853.

Der Gewerbeverein in Niesä.

Der hiesige Gewerbeverein hat seinen fünften Jahresbericht erstattet. Bei dem großen Einflusse, den das Gewerbevereinswesen auf die Hebung des Gewerbeswesens, sowie auf die intellectuelle Bildung des Volks überhaupt haben könnte, wenn es nicht leider wahr wäre, daß dasselbe, wenn man aufrichtig sein will, sich nicht allenthalben eines recht lebenskräftigen Gedeihens erfreut, wird es nicht am unrechten Orte sein, auf den uns vorliegenden Jahresbericht etwas ausführlicher einzugehen und an passender Stelle, eine oder die andere Bemerkung anzuknüpfen.

Was den Niesäer Gewerbeverein anlangt, so ist es erfreulich, daß derselbe in seiner Mehrzahl das ihm vorschwebende Ziel auch in dem verflossenen Jahre mit gleich großem Eifer wie früher verfolgt hat. Die Zahl seiner Mitglieder hat sich zwar um etwas verringert, aber sie ist mit 108 Mitgliedern immerhin noch bedeutend genug, um aus sich selbst heraus fruchtbare Lebenskräfte zu entwickeln, zumal in seiner Mitte bis daher immer eine große Anzahl gebildeter Männer — wir erinnern nur an den ausgeschiedenen Herrn Pharmazeuten Gräfe, welcher durch eine Reihe interessanter und belehrender Vorträge zu einem höchst belebenden Elemente für den Verein wurde, sich befunden haben, die theils durch Erfahrung auf dem Gebiete der gewerblichen Technik, theils durch wissenschaftliche Studien für andere Mitglieder eine wahre Fundgrube der Belehrung wurden.

Bei alledem ersehen wir aus dem fünften Jahresberichte aber freilich auch, daß der Niesäer Gewerbeverein, wenigstens zum Theil, an denselben Mängeln leidet, wie fast alle Gewerbevereine, Sachsens. Der Jahresbericht beklagt sich erstlich darüber, daß die Vereinsitzungen im verflossenen Jahre weniger zahlreich als in dem vorhergehenden und als wie bei der bedeutenden Mitgliederzahl desselben zu erwarten war, besucht gewesen wären, obwohl es andererseits rühmende Anerkennung verdient, daß diejenigen, welche sich den regelmäßigen Besuch der Vereinsitzungen zur Pflicht gemacht hatten, nichts desto weniger mit unermüdlicher Thätigkeit die Vereinszwecke verfolgten und namentlich auch auf die Wiederbelebung der Theilnahme an den Sitzungen hinwirkten. Ebenso bemerkt es der Jahresbericht als einen Uebelstand,

daß es in der letzten Zeit mitunter sehr an Vorträgen gefehlt habe, so daß man fast in jeder Sitzung zum Vorlesen geeigneter Aufsätze aus Zeitschriften seine Zuflucht habe nehmen müssen.

Es sind dies, wie schon gesagt, Klagen, welche nicht allein der Niesäer Gewerbeverein zu führen Veranlassung hat, sondern die man auch an vielen andern Orten hört. Es liegen hier Unvollkommenheiten zu Grunde, die ihren Ursprung zum meist in der jetzigen Organisation des sächsischen Gewerbevereinswesens haben. Vor allem ist der Umstand dahin zu rechnen, daß demselben ein Centralpunkt und eine einheitliche sachgemäße Leitung fehlt. Die landwirthschaftlichen Vereine Sachsens haben namentlich dadurch einen so lebhaften Aufschwung genommen, daß dieselben, in Kreis- und Localvereine gegliedert, in ihrer Thätigkeit von einer Centralstelle im Ministerium des Innern geleitet werden. Eine ähnliche Organisation wünschen wir auch den sächsischen Gewerbevereinen und, wenn wir recht unterrichtet sind, so wird auch bereits in dieser Richtung hingewirkt.

Eine andere unzumuthbare Einrichtung ist es, daß in den meisten Gewerbevereinen die regelmäßigen Sitzungen zu oft auf einander folgen. Der Niesäer Verein hat beispielsweise in dem vergangenen Vereinsjahre 38 Sitzungen gehalten. Das ist offenbar zu viel. Es dürfte völlig ausreichend sein, wenn derselbe, wie es eben bei den landwirthschaftlichen Vereinen geschieht, in jedem Monate nur eine regelmäßige Sitzung hielt. Das öftere Wiederkehren der Versammlungen hat natürlich zur Folge, daß es nicht selten an Vorträgen fehlt. Bei dem Inslebentreten eines Gewerbevereins zeigt sich zwar durchgängig viel guter Wille und von allen Seiten macht man sich da anheischig, mündliche oder schriftliche Vorträge zu halten. Aber abgesehen von dem bekannten Erfahrungssatze, daß zwar der Geist willig, das Fleisch aber schwach sei, darf man nicht vergessen, daß die Mehrzahl der Mitglieder eines Gewerbevereins eben Geschäftsleute sind, die, wenn wir auch die Fähigkeit zu mündlichen oder schriftlichen Vorträgen über irgend einen, in das Gebiet des Gewerbeslebens einschlagenden Gegenstand voraussetzen, doch nicht immer Zeit und Lust dazu haben, sich mühevoll vorzubereiten.

Aus allem diesem geht wenigstens soviel her-

vor, daß, wenn die Gewerbevereine ihren Zweck erreichen sollen, jene Einheit des Organismus herbeigeführt werden muß, von welchen der Wahlspruch des Riesaer Vereins sagt, daß sie Kraft und Muth giebt, Gefahren zu überwinden und ausdauernd zum Ziele zu streben. Mögen die Männer, welche bis jetzt den Riesaer Verein durch ihren Gemeinfinn und ihre Uneigennützigkeit aufrecht erhalten haben, den Muth nicht verlieren, auch ferner ihre Kräfte dem gemeinsamen Werke zu weihen. Ihr Lohn wird in der Achtung ihrer Mitbürger und in dem Bewußtsein beruhen, das Ihrige zur Hebung des sächsischen Gewerbebestandes beigetragen zu haben.

Politische Wochenschau.

Deutschland.

Noch immer ist es die russisch-türkische Frage, welche auf dem Felde der Politik das allgemeine Interesse vorwiegend in Anspruch nimmt und die Organe der Presse ausschließlich beschäftigt. Die von uns in der letzten Nummer unseres Blattes wiedergegebene telegraphische Depesche vom 7. d. Mts., nach welcher Kaiser Nikolaus der von Wien nach St. Petersburg gesandten Vermittlungs-Note seine Beistimmung gegeben hat, welche Nachricht auch bis jetzt in keiner Weise widerlegt worden ist, hat wohl fast durchgängig einen wohlthätigen beruhigenden Eindruck hervorgebracht, da durch diese Nachricht die schon drohend am politischen Horizonte sich lagernden Wolken eines vorausichtlich furchtbaren Kriegsgewitters zerrissen wurden, und die Friedenssonne hoffnungskräftiger ihre Strahlen wieder durch zertheilten Wetterwolken leuchten ließ.

Muß Jeder, welcher diese Angelegenheit mit unbefangenen Auge beurtheilt, sich zugestehen, daß, sollte die Lösung der Frage mit dem Schwerte gesucht werden, die Staaten des alten Europa hierdurch in ihren Grundfesten erschüttert und Umwälzungen herbeigeführt werden würden, welche durch das Zerstoren der jetzt bestehenden in das Leben ja jedes einzelnen Privatmannes eingreifenden staatlichen Verhältnisse, namenloses Elend nach sich ziehen müßten, so ist die Freude mit welcher die durch die obenerwähnte Nachricht gebotene Aussicht auf eine friedliche Lösung dieser brennenden Frage allenthalben aufgenommen worden ist, erklärlich. Nicht verhehlen kann und darf man sich aber, daß hierdurch diese ersehnte friedliche Lösung noch in keiner Weise gewährleistet ist, und haben sich in dessen gerechter Berücksichtigung bei Beurtheilung der aus der Erklärung des Czaren zu erwartenden Folgen unter den bedeutendsten Organen der europäischen Presse drei Fraktionen gebildet; die eine namentlich in Paris stark vertretene, spricht jener Erklärung des Czaren jede

friedliche Bedeutsamkeit gänzlich ab, die andere begrüßt dieselbe bereits jubelnd als den sichern Pfaden des Friedens, und die dritte sieht in ihr zwar den Wunsch des Czaren das schon halbgezückte Schwert in der Scheide ruben zu lassen und mit gutem Willen und Ernst eine friedliche Beilegung des Streitigen anzubahnen, ohne jedoch das bereit gehaltene Schwert noch ganz aus der Hand zu legen und auf dasselbe als letzten Vermittler zu verzichten.

Wie allenthalben wird man auch hier am Besten zwischen den ersten beiden mehr oder weniger excentrischen Ansichten, dem Mittelwege folgen und sich zu der Fahne der letzten Partei halten.

Man freue sich daher der neu und ernstlich gebotenen Hoffnung auf Erhaltung des Weltfriedens, ohne sich jedoch durch dieselbe schon jetzt in zu sicheren Schlaf einlullen zu lassen, aus welchem, je sicherer er war, um so unerfreulicher und nachtheiliger, ein noch nicht aus dem Reiche der Möglichkeit gebanntes plötzliches Erwachen sein müßte.

Österreich. Wien. Am 10. August ging die feierliche Vermählung Ihrer kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Henriette mit Sr. königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Prinzen Leopold von Belgien, Herzog von Brabant, zu Schönbrunn, Abends um 6 Uhr, durch Procuration, vor sich.

Preußen. Um Fälschung der bald in Kurs kommenden neuen Cassen anweisungen noch mehr, als bei dem bisherigen Papiergeld, zu verhindern, erhält jeder neue Schein eine eigene Nummer, und soll ferner solcher, sobald er in schmutzigem oder zerrissenem Zustande irgend einer Behörde vorkommt, zurückgehalten und gegen einen neuen umgetauscht werden, was dann in dem Buche, in welchem das Folium für den umzutauschenden Schein ist, vermerkt werden soll.

Stettin, 9. August. Heute Nachmittag kurz nach 5 Uhr kam das kaiserlich russische Postdampfschiff „Wladimir“ von Kronstadt mit einigen 60 Passagieren am Bord hier an. Unter letztern befanden sich ein österreichischer, ein französischer und ein englischer Courier, die mit Depeschen von St. Petersburg kommend, sofort per Eisenbahn nach Wien, Paris und London weiter gereist sind.

Kurhessen. Durch Gesetz vom 4. August ist die Strafe der körperlichen Züchtigung wieder eingeführt worden. Diese Strafe wird angewendet bei Personen männlichen Geschlechts, welche das 16., und weiblichen Geschlechts, welche das 14. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben; 2) bei Personen, welche sich des Diebstahls, der Landstreicherei oder des Bettelns schuldig machen; 3) bei Personen über 16, beziehungsweise 14 bis zu 50 Jahren einschließlich, wenn sie bei Verübung des zu bestrafenden Vergehens einen besondern Grad von Bosheit oder von Verdorbenheit der Sitten an den Tag gelegt haben, oder wenn das

Vergehen in beharrlicher Arbeitsscheu oder in Genußsucht seinen Grund hat. Als gerichtspolizeiliche Straf- und Zwangsmittel (Ordnungsstrafe) ist körperliche Züchtigung bis zum Maße von 20 Streichen zulässig.

England.

Die gegenwärtig bei Spithead vereinigte Flotte, welche in diesen Tagen von der Königin gemustert werden soll besteht aus 31 Schiffen und zwar sind davon Linienschiffe: Herzog von Wellington 130 Kanonen, Queen 116, Agamemnon 90, Prince-Regent 90, London 90, Blenheim 58, Ajax 58, Hogue 58, Edinburgh 58. Fregatten und Corvetten sind: Imperieuse 50, Arrogant 46, Amphion 34, Tribune 31, Sidon 22, Terrible 21, Highflyer 21, Leopard 16, Zauberin 16, Valorous 16, Encounter 14, Desperate 8, Baracosta 6, Vulture 6, Bolldog 6, Vesuvius 6, Stromboli 6. Dazu kommen noch die Schiffe Gorgon, Firebrand, Banshee, und Fire-Ducen. Außerdem rechnet man noch auf die Gegenwart zweier oder dreier Linienschiffe, die augenblicklich noch nicht segelfertig sind. Am 9. d. M. kehren die Königin und der Hof nach Osborne auf der Insel Wight zurück, am 10. inspiciere die Lords der Admiralität die Arsenale und die Flotte und am 11. wird die große Revue in Gegenwart der Königin stattfinden. Der Vice-Admiral Sir Thomas Cochrane wird seine Flagge an Bord des „Herzogs von Wellington“ und der Contre-Admiral Corry die seinige an Bord des „Agamemnon“ aufhissen.

Rußland.

Die am 15. Juli vom Kaiser inspicierte Flotte ist, 63 Segel stark, besteht aus 19 Linienschiffen, 20 Dampf- und Segelfregatten (worunter 4 des Marinecorps), 5 Briggs, 1 Corvette, 6 Schooner, 6 Dampfschiffe und mehreren kleinern Schiffen. Es sind dieses die zwei Divisionen der Flotte des Baltischen Meeres, die in Kronstadt ihre Station haben. Eine dritte Division liegt in Reval, worunter mehrere Schiffe ersten Ranges. Diese drei Divisionen bilden zusammen ein mächtiges Geschwader, welches an Zahl der Flotte des schwarzen Meeres um mehr als ein Viertel überlegen ist.

Nachrichten aus Trebissonde in französischen Blättern zufolge hatten die Tscherkessen unter dem Schwager Schemil's die russische Festung Toprakale angegriffen und trotz des verzweifelten Widerstandes der ziemlich starken Besatzung genommen. Die Russen sollen bei dieser Gelegenheit 450 Mann, darunter den die Kosaken befehligenden General Boleinkow, 200 Kanonen und bedeutende Kriegsvorräthe verloren haben, auch hätten die Tscherkessen die Festung demolirt. Infolge davon hat Fürst Mentischikow die tscherkessische Küste von Anapa bis Sukum-Kale in Belagerungszustand erklärt, um die Zufuhr von Waffen zu verhindern.

Der Patriot und sein Sohn.

(Fortsetzung.)

Während ein heftiger Thränenstrom die Worte Cordelchen's unterbrach, glühte in Robert's Herzen jener wilde Zorn auf, der stets die Folge der Entdeckung bei Verräthern zu sein pflegt, wir meinen jene trostige Wuth, sich der unangenehmen Lage, sich gebrandmarkt zu sehen, entreißen zu wollen.

„Wie? Bin ich denn ein Knabe der unter Controle steht?“ rief er. — „Ihr umspionirt mich also? Dem will ich ein Ende machen! Weg da — aus dem Wege — ich will nichts mehr mit Euch zu schaffen haben!“ Indem er Cordelchen auf die Seite stoßen wollte, umklammerte ihn das Mädchen wie in Todesangst und hielt ihn mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft fest.

„Laß sie los, Verräther!“ rief plötzlich die Stimme des alten Herrn, der, von Christel unterstützt, in der Thüre des Nebengemaches stand, ein Bild körperlicher Hinfälligkeit. Die väterliche Stimme gleich Posaunenton auf Robert, als ob ihn ein Blitz getroffen, wankte er zurück. Ein fürchterliches Schweigen lastete für einige Sekunden auf den vier Personen.

„Vater!“ stammelte Robert. Die Erscheinung des Greises, wie derselbe mit dem ehrwürdigen silberweißen Haupte und bebend vor Zorn an allen Gliedern vor ihm stand, erschütterte ihn so sehr, daß er zitternd den Blick zu Boden senkte.

„Schweig, Entarteter — ich will nicht Dein Vater, nicht theilhaftig der Schande des Verrathes sein, der auf Dir lastet. Zwischen uns giebt es hinfort keine Brücke mehr, Verräther an König und Vaterland! Gehe hin zu Deinen Spießgesellen . . . ich fluche der Stunde, in der Du mir geboren wurdest!“

„Vater! Vater! stoße ihn nicht von Dir, es ist Dein Sohn!“ rief Cordelchen, zu dem Greise eilend und ihn umschlingend.

„Ich habe keinen Sohn! keinen . . . Sohn!“ Ein Fieberschauer schien den Greis zu durchdringteln, er sank bewusstlos in die Kniee, von Cordelchen's und Christel's Armen vom gänzlichen Zusammensinken zurückgehalten. Ein Wehgeschrei aus dem Munde Beider durchschritt das Zimmer.

Wie von den Furien der Hölle getrieben, floh Robert den Anblick, den die zusammengebrochene Gestalt seines Vaters bot.

Ein köstlicher lauer Augustabend hatte eine ziemlich bedeutende Menge Dresdner in der Restauration im Cosel'schen Garten versammelt. Ein sanfter West kräuselte die kleinen Wellen des Elbstromes und flüsterte vertraulich in den Wipfeln der hohen Kastanienbäume in dem genannten Garten; die bald zum Untergang sich neigende Sonne streute ihr Lichter durch die Blätternacht,

so daß es fast schien, als hüpfen, da die Blätter im linden Luftzuge sich hin und her neigten, einzelne Flämmchen des Sonnengoldes in muthwillig losendem Spiele auf und nieder, einander haßend und plötzlich wieder verschwindend. Immer mehr füllten sich die weiten Räume des Gartens mit wohlgekleideten Gästen; aus dem Luxus, der hier entfaltet wurde, und der ernstesten feierlichen Haltung der sich rasch mehrenden Zahl der Besucher konnte man deutlich erkennen, daß nicht allein der reizende Abend die Ursache des Erscheinens so vieler Personen war, sondern ein besonderer Grund sie hier zusammenführte. Es war der 3. August, der Namenstag des gefangenen Sachsenkönigs, der sonst immer mit Jubel und Lust gefeiert worden war; heute aber waltete die Hand der gestrengen Vormünder über der Feier, um sie nirgends zur Ausführung kommen zu lassen. Der Cosel'sche Garten war indeß heute zum Sammelplatz der Patrioten aller Stände geworden. Der Wirth nämlich hatte durch Maueranschlag bekannt gemacht, daß er an diesem Tage außer der Mittagstafel und Concert (welches in diesem Etablissement sehr oft stattfand) auch eine Illumination zur Feier des königlichen Namenstages veranstalten werde. Die russische Polizeidirection vermerkte dieß indeß sehr übel und unter Strafansdrohung wurde der Wirth gezwungen, die Zettel von den Straßenecken wieder abreißen zu lassen.

Obwohl dies ruchbar geworden, so ward doch der Garten, wie wir bereits erwähnt, an diesem Nachmittage und Abende außerordentlich zahlreich besucht. Jeder hielt seine Gegenwart für einen thatsächlichen Beweis seiner Gesinnungen. Leute aus allen Ständen fanden sich hier zusammen, die Offiziere der in Dresden garnisonirenden sächsischen Truppen fehlten nicht, jeder Rangunterschied schien heute ausgeglichen, und wenn diese zahlreiche Gesellschaft kraft russischen Befehles sich jedes lauten Ausdruckes der Liebe gegen den abwesenden gefangenen König auch enthalten mußte, so blieb ihr doch wenigstens das Vergnügen, die herumschnüffelnden Polizisten, die für's Leben gern einen Fang gethan hätten, auszulachen. Das gewöhnliche Musicorps durfte zwar concertiren, aber ein vom Wirth extra bestelltes zweites mußte den Garten verlassen, sowie denn auch den sächsischen Offizieren und anderen Personen das Speisen an größern Tafeln verboten wurde.

Allmählig legte die Dämmerung ihren Schleier über das reizende Elbthal, und die gewöhnlich stattfindende Erleuchtung des Gartens, der seines Baumreichthums wegen ohnehin in tiefem Schatten lag, erhellte die immer mehr sich verdüsternden Baumgänge. Auf einer Terrasse an der den weiträumigen Garten gegen die Elbe abgrenzenden Mauer hatte sich ein kleiner Kreis von Freunden und Bekannten des alten Herrn Rudloff gesammelt, denn an diesem ihnen so feierlichen Tage

feierte auch der Greis seinen ersten Ausgang nach hartem Krankenlager, von dem er nur durch die sorgsamste Pflege Cordelchens und der alten Christel wieder erstanden war; aber Niemand konnte sich bei dem Anblicke des bleichen greisen Mannes darüber täuschen, daß seine Lebenskraft gebrochen und sein jetziges Auferstehen vom Krankenlager nur dem Aufklackern eines Lampenflämmchens gleiche, das noch einen nährenden Tropfen erfaßt hat, nach dessen Verzehrung aber verlöschen muß. Cordelchen saß ihm zur Seite, sie war ja das einzige Wesen noch, an das er sich mit den Banden der Liebe gefesselt hielt, denn der Sohn war für ihn gänzlich verloren. Er hatte gleich an demselben Tage noch, als der alte Herr die Stunde seiner Geburt verfluchte, die väterliche Bohnung mit einer andern vertauscht und befand sich als Commissar bei der russischen Polizeidirection. Seit jenem Tage war keine Annäherung wieder zwischen Vater und Sohn geschehen, über des Greises Lippen auch seit jener Stunde kein Laut gekommen, der darauf hingedeutet hätte, daß sich Erinnerung an Robert in seinem Vaterherzen geltend mache, und einige Versuche Cordelchens, die unter diesem Verhältnisse und bei der Liebe, die sie auch jetzt noch für den treulosen Robert empfand, außerordentlich litt, hatten nur den Zorn des alten Herrn erregt; er hatte für immer Schweigen anbefohlen. Cordelchen war in der That sehr traurig, denn das Bewußtsein, das Robert sogar sich öffentlich, indem er als Beamter der verhassten Polizeidirection fungirte, auf die Seite der Feinde gestellt, machte die Scheidewand zwischen ihm und seinem Vater zur unübersteiglichen Schranke, die wie es schien, durch kein Ereigniß mehr zum Fallen gebracht werden konnte. — Wir wenden uns zur Schilderung der kleinen Ereignisse an jenem dritten Augustabend zurück.

Der alte Herr ließ den Blick hinüberstreifen nach den Thürmen der Altstadt und senkte ihn dann nieder auf den in Dämmerung sich verhäulenden Strom, von dem das tactmäßige Plätschern von Ruderschlägen heran- oder vorbeischwimmender Boote herübertönte. „Ach, welche Täuschung, welch' Trugbild!“ seufzte Herr Rudloff — „sollte man nicht meinen, der Gottesfriede breite sich über unser gutes Dresden aus, wie es still und traulich daliegt im Abenddüster, einer ruhig schlummernden Mutter gleich, die alle ihre Lieben behütet weiß.“

„Nun, mein ehrwürdiger Freund,“ tröstete Klausberger, „steht es denn nicht in der Schrift: „es müssen Aergernisse kommen!“ und haben wir denn nicht den Trost in uns, daß unsere Partei im Bewußtsein und im Herzen des Volkes wurzelt? Denken Sie sich die Möglichkeit, das Zeiten nach uns kommen können, wo umgekehrt nur ein kleines Häuflein so denkt wie wir und mit solcher herzinnigen Treue an König und Vaterland, hängt

wie wir, daß vielmehr der größte Theil des Volkes sich darnach sehnt, das Ziel zu erreichen, welches jetzt zum Glück nur wenige Sachsen zu erstreben suchen."

"Preussisch zu werden?" rief der Greis auf-fahrend — „ach, Herr Klausberger, das ist ein verrätherischer Gedanke — möge ihn Euch Gott verzeihen! Der alte morsche Leib wird doch nicht so lange halten, daß ich noch solcher Zeit Zeuge sein sollte!"

Die Unterhaltung, welche bis jetzt vereinzelt nur gruppenweise die kleine Gesellschaft belebte, wandelte sich durch den raschen Hinzutritt eines Mitgliedes derselben zur ungetheilten Aufmerksamkeit, denn man erfuhr, daß soeben der General-Polizeidirector sich in Begleitung des Stadt-Polizei-Präsidenten und mehrerer anderer Herren eingefunden habe.

"Die fehlen noch!" rief Einer, seinem Un-muth freien Lauf lassend.

"Ruhig", verwies Klausberger — „ich wette mein Leben darauf, sie werden mit donnerndem Vivat weggebracht werden.

"Wie denn das?" fragten Mehrere.

Klausberger lächelte und sah nach der Uhr.

"Ich nehme mir heute die Freiheit, Euch mit einem einfachen Lösnitzer zu tractiren," sagte er — mindestens meine ich, daß ein sächsischer Wein wohl zum Vivatsjubiläum ehrlicher und patriotischer Sachsen paßt. Heda, Kellner! halb Duzend vom besten Lösnitzer."

Weiß der Ruf, an allen Tischen fordern sie jetzt Lösnitzer, als wenn's verabredet wäre," brummte der Kellner vor sich hin, und in der That war es auch so; selbst ärmere Bürgerleute, die sonst nur beim Glase Bier sich gütlich zu thun pflegten, commandirten mit sichtbarem Selbstgefühl eine Flasche Lösnitzer, binnen einer Viertelstunde sah man auf allen Tischen Weinflaschen, jedoch unentfirt, als warte man des geeigneten Augenblicks.

Jetzt schlugen die Thurmuhren die neunte Stunde, die Gläser wurden gefüllt — nach einer kurzen Pause fiel ein Pistolenschuß im Garten. Plötzlich prasselten längs des jenseitigen Ufers eine Menge Kanonenschläge auf und der hundertstimmige Ausruf an allen Tischen in Cosels Garten: „Vivat Friedrich August!" durchhallte jubelnd die Dämmerung, sich unter Gläserklang, Bravorufen und Beifallsgeschrei unzählige Male wiederholend.

Man umarmte sich unter Freudenthränen und die patriotische Stimmung hob aller Herzen zum freudigsten Ausdruck der Gefühle, und was Klausberger vorausgesagt hatte, erfüllte sich, der Herr General-Polizeidirector nebst dem Stadtpolizei-präsidenten entfernten sich in der Ueberzeugung, daß sie durch den Einfall eines schlauköpfigen Patrioten zu eine schiefe Stellung gekommen waren

und nur die Zielscheibe des Spottes bei längerem Bleiben abgeben würden.

Jetzt herrschte die fröhlichste Regsamkeit, der ungebundenste Ausdruck des Jubels.

Mit Erlaubniß des Obersteuereinnehmers, dem die hellen Thränen vor Freude über die bleichen riefgefurchten Wangen rollten, hatten sich Cordelchen mit einer Freundin entfernt, um einige ihrer Bekanntinnen im Garten aufzusuchen. Das lustige Gewühl in der Nähe des Restaurationslocals trennte beide Mädchen und Cordelchen, da sie ihre Begleiterin verloren und auch nirgends ihre übrigen Bekanntinnen sah, ging zurück. In Folge des niedergedrückten Gemüthszustandes überlies sich Cordelchen, als sie sich allein sah, dem Nachdenken, und das träumerische Halbdunkel in den Baumgängen war für sie verlockend genug, sich ihren Gedanken hinzugeben, denn einem so sanften und leidenden Wesen wird auch selbst der Schmerz eine liebe Gewohnheit. Dabei hatte sie den Weg verfehlt und war im ersten Augenblicke darüber erschrocken, doch der Gedanke, daß der Garten ja kein Labyrinth sei, beruhigte sie, und sie schritt dem Baumgang entlang weiter. Am Ende desselben zeigte sich eine lichte Stelle und unter einer Baumgruppe auf einem kleinen freien Plage befanden sich Rundbänke zum Sitzen. Es war ihr, als hörte sie von dort her sprechen: sie ging darauf zu, aber sah sich insofern getäuscht, als sie wohl bemerkte, daß nur einzelne Spaziergänger diesen Platz besuchten, derselbe durchaus nicht zu den engeren Restaurationslocalen gehörte, die sich mehr im vordern Theile des Gartens und nach der Elbseite zu befanden. Sie erblickte zwei Personen auf der Rundbank unter der Baumgruppe und wollte eben wieder zurückkehren, um nicht in den Verdacht der Neugier zu kommen, als sie von den Beiden den Namen Rudloff nennen hörte. Dies bestimmte sie, einen Augenblick stehen zu bleiben, weshalb sie in den tieferen Schatten eines Baumes trat. Daß sie sich nicht geirrt, bewies ihr das Gespräch, welches sie, hier verborgen, zu hören bekam.

(Fortsetzung folgt.)

Vaterländische Chronik.

Dresden, 14. August. In diesen Tagen ist seitens des Justizministeriums der Entwurf zu einer Strafprozeßordnung für das Königreich Sachsen ausgegeben worden. Indem wir uns eine etwas ausführlichere Besprechung dieser hochwichtigen Vorlage und der damit zusammenhängenden Organisationsfrage für spätere Aufsätze vorbehalten, bemerken wir nur, daß in dem obgedachten Entwurfe das künftig einzuführende Strafverfahren auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit mit Staatsanwaltschaft gegründet sein soll. Nach den Erfahrungen, welche man in Sachsen

mit den Geschwornengerichten gemacht hat, wird es nicht Wunder nehmen, daß man in dem neuen Entwurfe von der abermaligen Einführung dieses Instituts Umgang genommen hat. Ob und in wie weit das in der Vorlage beabsichtigte Strafverfahren Modificationen unterliegen wird, hängt von der Lösung der Organisationsfrage ab. Doch über dies Alles wollen wir uns später gründlicher aussprechen, als es hier im Vorbeigehen geschehen könnte. — Morgen Montag, den 15. d. M. wird die am 10. August in Wien durch Procuratorin vermählte Kronprinzessin von Belgien, Herzogin von Brabant, die Frau Erzherzogin Marie Henriette von Oesterreich auf Ihrer Reise nach Belgien von Prag hier eintreffen. Sie führt ein glänzendes Gefolge von 68 Personen mit sich. Nachdem Dieselbe bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Johann ein Frühstück eingenommen, wird Nachmittags die Reise zunächst über Leipzig nach Gießen fortgesetzt werden. Die hier lebenden Franzosen haben für morgen aus Veranlassung des Napoleonsfestes in der katholischen Hofkirche einen Gottesdienst veranstaltet. — Der König hat den Keng'schen Kunstreitern, welche wegen des mit Polizeibeamten in Leipzig gehaltenen bekannten Conflicts bestraft wurden, die ihnen zuerkannten Strafen ermäßigt, so daß jetzt bereits Alle auf freiem Fuße sich befinden. Der Eine von den Reitern, der Mohr Mentor, ist bereits in Königsberg angekommen und wird in den beiden letzten Vorstellungen auftreten. — Die sächsisch-böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft hat im Monat Juli 16,417 Thlr. eingenommen. Ihre Gesamt-einnahme im laufenden Jahre ist dadurch auf 47,731 Thlr. gestiegen. — In Pirna hat am 5. August der Garnisonscommandant Major v. Egidy bei einem Sturz vom Pferde das rechte Bein zwei Mal gebrochen. — In Schwarzenberg hat am 2. Aug. das „erste Missionsfest“ Statt gefunden. Die veranstaltete Sammlung ergab 29 Thlr. und etliche Neugroschen. — Am 8. August erfolgte nach jahrelangen Bemühungen die Grundsteinlegung zu einem Nationalthurn auf dem Collmberg, wobei Herr Oberförster v. Göz auf Reudnitz eine kurze aber sinnige Rede hielt, worin er den Bau und die Schicksale dieses Thurmes in Gottes Hand empfahl und mit dem Bemerkten, daß derselbe nach dem Namen unsers geliebten Prinzen und einstigen Thronfolgers Albert der Albertsthurm genannt werde und einem dreimaligen Wivat auf unsern verehrten Landesvater Friedrich August, dem das Sachsenlied: „Den König segne Gott“ folgte, die Rede schloß. Hierauf erhielt durch dreimaligen Hammerschlag der Grundstein durch Herrn Oberförster v. Göz sowie durch Herrn Oberförster Nollain in Collm und Herrn Maurermeister Engst von Dahlen seine Weihe, worauf der Choral: „Nun danket alle Gott“ die Feierlichkeit des heutigen Tages schloß. Möge

diese Warte für alle noch kommenden Zeiten und Geschlechter ein willkommener Aufenthaltsort sein, sich über Gottes wunderschöne Natur zu erfreuen. Dem Vernehmen nach soll noch im Herbst dieses Jahres der Bau, dessen Höhe auf 45 Ellen bestimmt ist und dadurch alle dort befindlichen Bäume überragt, vollendet werden, und bald wird man also Gelegenheit haben, hunderte von Menschen auf diesen Berg strömen zu sehen, um von dem neuerbauten Albertsthurme herab weit über die Grenzen des sächsischen Vaterlandes hinaus die prächtige und erhabene Rundschau zu erspähen. — In Bauzen und Pulsnitz sind die längst gewünschten Maßregeln gegen das Aufkaufen von Lebensmitteln auf den Wochenmärkten durch Händler getroffen worden. — In Elster ist die Baderliste bis 30. Juli auf 606 Nummern gestiegen. — In Chemnitz ließ sich am 5. August der Markthelfer Hesse aus Scherz an einem Seile auf den Baarenboden seines Prinzipals hinaufziehen, konnte aber das Seil nicht mehr festhalten und verletzte sich — fast 3 Stockwerke hinabstürzend — dermaßen, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. — Der vormalige Bürgermstr. Klengel in Reichenbach ist auf dem Sonnenstein so weit hergestellt worden, daß die Untersuchung gegen denselben fortgesetzt werden kann. Das Amt Plauen ist damit beauftragt und wird er demnächst dahin abgeliefert werden. — Am 15. August, Nachmittags 1/4 Uhr traf die Kronprinzessin von Belgien, Herzogin von Brabant, Frau Erzherzogin Marie Henriette von Oesterreich nebst glänzendem Gefolge auf Ihrer Reise nach Belgien, mittelst Extrazuges auf hiesigem Bahnhofe ein und setzte nach kurzem Aufenthalte Ihre Weiterreise fort.

Gegen den Bienenstich

theilt der Amtsrath Gumbrecht aus eigener Erfahrung ein Mittel mit, welches eben so schnell als sicher zu wirken scheint. „Zu diesem Mittel,“ sagt er, „kam ich zufällig. Es hatte eine Biene eines meiner Kinder gestochen; da nahm ich, weil ich nichts Anderes bei der Hand hatte, von einem Zelängerjelderstrauche einige Beeren, zerdrückte sie, strich den Saft auf den Bienenstich, und der Schmerz war sogleich weg.“ Der gute Erfolg bestimmte Herrn Gumbrecht, noch einige Beeren auszupressen und den Saft in einer gläsernen Flasche zu fernern Gebrauche aufzuheben, und bald hatte er Gelegenheit sich abermals von der Trefflichkeit des Mittels zu überzeugen, denn als er im October desselben Jahres beim Ausschneiden eines weisellosen Bienenstockes unzählige Stiche in die Hände bekam, so daß diese wie die Rissen aufgelaufen waren, bestrich er sie mit dem aufbewahrten Saft und in einer halben Stunde waren Geschwulst und Schmerz verschwunden.

Feuer-Versicherungs-Anstalt Borussia in Berlin.

Grund-Capital **Zwei Millionen Thaler Pr. Crt.**

Hiermit beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, daß ich unter hentigem Datum die Special-Agentur obiger Anstalt für Strehla und Umgegend übernommen habe. Ein Grundcapital von zwei Millionen Thaler, billige und feste Prämien, sowie das anerkannte coulaute Verfahren bei Regulierung der Schäden, verleihen mir die Hoffnung, daß die Borussia auch in meinem Bezirk bald diejenige Ausbreitung gewinnen werde, deren sie sich im übrigen Sachsen erfreut und erkläre ich mich zu Auskunfts jeder Art stets bereit.

Strehla am 8. August 1853.

Robert Bollmann, Agent.

Kurze Nachricht

über die

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia.

Grund-Capital: **Drei Millionen Thaler.**

Gesamte Reserven: **Eine Million 37,342 Thaler.**

Diese Gesellschaft, welche seit 1839 besteht, hat es stets für ihre hauptsächlichste Pflicht gehalten, die Garantien, welche sie ihren Versicherten gewährt, durch Ansammlung starker Reserven zu mehren. Dieselben machen ihre Sicherheit von möglichen großen Verlusten ganz unabhängig.

Die Gesellschaft versichert gegen feste Prämien, und ihre Versicherten werden zu keinerlei Nachzahlung verbindlich gemacht.

Wer eine Versicherung beabsichtigt, wolle sich an die Agentur seines Bezirks wenden, bei der er die Prämie erfährt und, nebst aller sonstigen Auskunfts, ein gedrucktes Antragsformular empfängt, welches er gewissenhaft auszufüllen und zu unterzeichnen hat.

Der Agent sorgt demnächst für Ausfertigung der Police und für die Erfüllung der etwaigen gesetzlichen Formalitäten.

Die Versicherung kann geschlossen werden:

- a. auf **10 Jahre** und darunter, mit jährlicher Prämienzahlung. Der Versicherte erspart durch diese Versicherungsweise Bemühung, Porto und Nebenkosten vom zweiten Jahre an. Wer die Prämien von acht Jahren vorans bezahlen will, erhält davon nicht allein **10 Procent** Disconto, sondern hat auch die Versicherung des neunten und zehnten Jahres frei;
- b. auf **7 Jahre** mit Vorausbezahlung der sechsjährigen Prämie; in diesem Falle ist nicht allein das siebente Jahr frei, sondern es erhält der Versicherte noch außerdem einen Disconto von **10 Procent** von dem sechsjährigen Prämienbetrage;
- c. auf **5 Jahre** mit Vorausbezahlung der vierjährigen Prämie, so daß das fünfte Jahr frei ist;
- d. auf **1 Jahr** und kürzere Frist.

Theodor Zeidler & Comp. in Riesa.

Empfehlung.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich den

Gasthof zum sächs. Hof in Riesa an den Bahnhöfen

von den Erben meines seligen Bruders, Gottlieb Bosse, pachtweise übernommen und in demselben Alles aufs Freundlichste eingerichtet habe.

Indem ich denselben zur geneigten Berücksichtigung bestens empfehle, werde ich stets bestrebt sein, den bezüglichen Anforderungen in jeder Weise zu entsprechen.

Riesa, Bahnhof, im August 1853.

Friedrich Bosse.

Ergebenste Einladung.

Der diesjährige gute Montag des Jäger-Corps zu Riesa soll den 21. und 22. August a. c. mit solennem Aus- und Einzug abgehalten werden, beide Tage findet Scheibenschießen statt. Alle Freunde dieses Festes, von Nah und Fern, werden uns willkommen sein.

Plätze zu Zelten und Buden werden Freitag, den 19. August, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Schießplatz vergeben und haben sich Betheiligte da einzufinden. Die Deputation des Jäger-Corps.

Haus- und Feldverkauf.

Das vom Straßenmeister Damm hinterlassene Haus und Feld in Dschag, wovon letzteres am rothen Hause gelegen ist und über 2 Acker Areal umfaßt, das Wohnhaus aber massiv und gut gebaut, und 4 Stuben, 6 Kammern, 1 Küche, Stallung und Futterboden enthält, wozu auch eine Scheune und ein schöner über 1 Acker Areal umfassender Obst- und Gemüsegarten gehört, soll ertheilungshalber sofort verkauft werden. Kaufsliebhaber werden ersucht, sich bei den Unterzeichneten zu melden.

Dschag, den 12. August 1853.

Amtsstraßenmeister Damm in Mügeln.
Gemeindevorstand Kettner in Merkwitz.
Friedrich Damm in Dschag.

Neue Vollheringe,

von bester Sorte verkaufen

Theodor Zeidler & Comp.

Neue fette Vollheringe

empfehlen und empfiehlt

Carl Fischer in Strehla.

Marinirte Heringe

empfehlen

Carl Fischer in Strehla.

Neue Holländische Jäger-Heringe,

ausgezeichnet und fett, empfiehlt pr. Stück 15 A
Ernst Käseberg.

Neue engl. Voll-Heringe

empfehlen

C. F. Seidemann.

Verkaufs-Anzeige.

Ein kleines Gartenhaus, circa 5 Ellen in Quadrat und 6 Ellen hoch, von Ziegeln und Sandsteinen in Kalk aufgeführt, mit einer Eingangsthüre und 2 Fenstern, alle drei mit buntem Glas garnirt,

ein Gartentisch mit Marmorplatte und eine Parthie Gewächshausfenster

sind wegen Wohnungsveränderung des Baldigen aus freier Hand zu verkaufen.

Sämmtliche Gegenstände sind noch im besten Zustande und haben Käufer eines billigen Preises sich zu gewärtigen.

Das Nähere ist bei der Unterzeichneten zu erfahren und können Kaufsliebhaber die fraglichen Gegenstände durch selbige in Augenschein nehmen.

Riesa, den 15. August 1853.

Wilhelmine verw. Ingen. Schneider.

Am 17. August, Nachmittags 4 Uhr, ist Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins zu Münchritz.

Ein massives Wohnhaus,

neu, in der besten Lage der Neugasse hier, mit circa 1 Dresdner Scheffel Ausfaat Feld, ist Veränderungshalber billig zu verkaufen durch

Christian Bölckel in Riesa.

Pianoforte - Verkauf.

Ein tafelförmiges Pianoforte, gut gehalten, ist für den festen Preis von 25 Thlr. sofort zu verkaufen, in Strehla im Hause des Tuchappreteur Hartmann, 1 Treppe.

Künftige Mittwoch, den 17. August, früh, wird in Riesa Braumbier und Rosent gefüllt.

Auszuleihen sind gegen genügende Sicherheit zu Michaelis 275 R aus dem Kirchenvermögen zu Riesa. Nähere Auskunft ertheilen die Kirchenvorsteher Hofmann in Riesa und Steude in Poppitz.

Zum bevorstehenden Jahrmarkte in Lorenz Kirchweu ist ein Zelt zu verpachten, und ist das Nähere zu erfahren beim Böttchermeister Hesse in Riesa.

Gewerbe - Verein.

Künftigen Donnerstag, den 18. August, Abends 7½ Uhr, im Vereinslokale.

Förster, Vorsitzender.

Einladung.

Künftigen Sonntag und Montag, den 21. und 22. August, ladet zum

guten Montag

ergebenst ein

Schumann, Gastwirth in Haida.

Einladung.

Künftigen Freitag, den 19. August, ladet zu Wellfleisch und frischer Wurst in der Schießhalle ergebenst ein

Carl Schäfer.